

Dorothea führte den Meister zu ihrer Mutter, welche den treubewährten Freund ihres Gatten herzlich begrüßte und ihn einlud, sich ihr gegenüber zu setzen. — Nachdem Fehre Platz genommen, begann er: „Was mich zu Euch führt, wertheste Frau Meisterin, ist die aufrichtige Sorge um meinen wackeren Freund, Euern würdigen Eheherrn.“

„Ach der Arme!“ rief die im hohen Alter noch anmuthige Frau, ihre Augen mit der Hand bedeckend. „Darren seiner schon wieder neue Kränkungen, da er doch kaum auf der Besserung ist von dem schweren Siechthum, das ihn Monate lang an sein Schmerzlager fesselte? — O wehe! wie soll es werden, wenn das Beste, Edelste, was ein Mensch unternimmt zur Freude und Erhebung seiner Mitmenschen, so schlechten Dank erhält, wie er meinem guten George geworden ist sein Leben lang, vor allem aber seit den zwölf Jahren, so er an der neuen Frauenkirche bauet.“

„Wohl ist das traurig!“ versetzte Fehre, „doch noch trauriger, denn für ihn selber, ist es für Euch und Eure Kinder. Weiß ich es doch gewiß, wieviel er aus seinem eigenen Vermögen schon bei diesem Bau zugesetzt hat. Ist es doch noch nicht lange her, daß er es übernahm: die Arbeiten für Kanzel, Altar, Beichtstühle, Chor und Orgelgehäuse zu besorgen, und zwar für 3800 Thaler, obgleich der Kostenanschlag über 4650 Thaler betrug.“

„Sprechet nicht davon!“ bat Maria: „Was mein Georg von dem Seinigen auf den Bau verwandte, hat er weder mir noch unsern Kindern entzogen, sondern einzig und allein sich selbst. Doch wäre dem auch anders, wie Euer ungläubiges Lächeln mir sagt, daß Ihr glaubet — unsere Kinder sind brav erzogen, können Arbeiten und Entbehrungen mit heiterem Gleichmuth ertragen; und ich? — o wisset Ihr denn nicht, wie von jeher mich nur erfreute, was meinem Georg Freude machte? wie sein Streben, sein Vollbringen mein Stolz war? Nur Wenige haben seinen Werth, seinen edlen Sinn erkannt und gewürdigt, Viele ihn mißverstanden und verfolgt. Selbst Ihr, sein treuester Jugendfreund, wurdet zum öftern irre an ihm, vermochtet es nicht, immer dem Fluge seines kühnen Geistes ganz zu folgen. Ich aber hab' ihn ganz verstanden! habe ihm nimmer, auch nur einen Augenblick, in seinem Wollen, Handeln und Denken mißtraut — so sind wir Beide alt geworden, haben redlich getheilt Freud' und Trübsal, einander geliebt und geehrt immerdar und werden es bis zum Grabe! — sagt selber, Freund! was sind alle irdischen Güter gegen solch' überirdisches Glück?“

Innig ergriffen rief Johannes: „Wüßtet Ihr nur, würdige Frau! wie ich Euch verehere und bewundere!

Sa, wer sich ein solches Weib errang, dessen Muth und heiterer Sinn mag sich gleich bleiben in jedem Ungemach, das ihn sonst betrifft, und so hat es sich an meinem Freunde bewährt. — Mir, das wisset Ihr, war solches Glück nicht beschieden, und daher mag es denn wohl kommen, daß ich nicht so heiter und gottergeben jeden Kampf bestehen kann, denn George. Doch sorge ich fast, die Nachricht, so ich ihm jetzt mittheilen muß, dürste ihn dennoch heftig erschüttern, und deshalb will ich, daß er sie aus Euerm Munde vernehme.“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Von

Wladimir.

Die Neuigkeiten der belletristischen Literatur der jüngsten Woche bestehen in folgenden Taschenbüchern u.:

„Ehret die Frauen.“ 5. Jahrgang, mit 12 Stahlstichen. London und Berlin, bei Usher u. Komp.

„Der Freund des schönen Geschlechtes.“ 38. Jahrgang, mit Kupfern und Modebildern. Wien, bei Riedl's Witwe und Sohn.

„Der Israelit.“ Roman von H. v. Balzac, übersetzt von Dr.n. 3 Bände. Leipzig, Belgische Buchhandlung.

„Der hinkende Teufel.“ Von Le Sage, übersetzt von Friedrich Seybold. 2 Bände.

„Don Guzman v. Alfarache.“ Von Demselben, übersetzt von Wilhelm Hammer. 3 Bände.

„Der Baccalaureus von Salamanca, oder: Abenteuer Don Cherubin's de la Ronda.“ Ebenfalls von Demselben, übersetzt von R. 2 Bände.

Sämmtlich in Stuttgart bei Neff erschienen.

In Nr. 14 der „Blätter für literarische Unterhaltung“ werden Karl Beck's „stille Lieder“ ausführlich besprochen. Der Rezensent selbst schließt mit folgenden, den Werth dieser neuesten Produktion des jungen Dichters charakterisirenden Worten: „Der fremde, unwesentliche Puz ist mehr abgefallen und das eigene Wesen tritt deutlicher hervor; die verhältnißmäßige Magerkeit, welche dabei sichtbar wird, ist der früheren pompösen Aufgebunsenheit gewiß bei weitem vorzuziehen. Durch eine tüchtige geistige und ästhetische Gymnastik mag es Beck wohl noch gelingen, manche dermalige Mängel seiner Poesie zu beseitigen und Gedichte und Lieder zu produziren, welche, von den Extremen gleich weit entfernt, der Ans-